

Die Letzte ihrer Art

Cathleen Naundorf inszeniert Haute-Couture-Roben in zeitloser Schönheit. Die Fotografin ist Chronistin einer aussterbenden Kunst

LORRAINE HAIST

Cathleen Naundorf hat et- was erreicht, wovon andere Fotografen nur träumen: Seit vielen Jahren ist sie gern gesehener Gast in den Archiven der großen Pariser Haute-Couture-Häuser. Jean-Paul Gaultier, Valentino, Chanel oder Dior vertrauen der Deutschen, die seit 14 Jahren in Paris lebt, ihre größten, aufwendigsten, teuersten Roben an. Für fotografische Inszenierungen, in denen die Zeit ebenso stillzustehen scheint wie in den Ateliers der hohen Schneiderkunst, die im 21. Jahrhundert nur noch für eine Handvoll superreicher Kundinnen nähen, sticken und plissieren. Mit zeitgenössischen Modeaufnahmen haben Cathleen Naundorfs Bilder wenig gemeinsam. Ihre Kulissen wirken magisch, poetisch, verzaubert; die Models, exotisch und selbstbewusst, scheinen mit Kleid und Kulisse zu verschmelzen. Dass das Ergebnis einzigartig ist wie eine Haute-Couture-Robe, liegt auch an ihrem Bekenntnis zur Analogfotografie: Die stark von Horst P. Horst beeinflusste Naundorf arbeitet ausschließlich mit einer Polaroid-Großbildkamera. Die Polaroids überträgt sie im feuchten Zustand auf Papier, die Spuren, die dieses Vorgehen hinterlässt, beseitigt sie bewusst nicht. Noch nie hat Cathleen Naundorf eines ihrer Bilder retuschiert. Es würde ihm die Seele rauben, findet sie.

DIE WELT: Würden Sie sich als Modefotografin bezeichnen?

CATHEEN NAUNDORF: Ich bin eine Fotografin, die sich zurzeit stark mit Mode beschäftigt. Für mich muss ein Bild mehr sein als eine Abbildung. Es muss einen Sinn haben und eine Geschichte erzählen – auch dann, wenn Mode darauf zu sehen ist.

Sie haben Malerei studiert und mit Anfang 20 beschlossen, Fotografin zu werden. Wie viel von dieser Vergangenheit findet sich in Ihren Fotografien?

Meine Kompositionen, der Bildaufbau, die Lichtsetzung sind malerisch, die Posen meiner Models sind es auch. Ich bin stark von der italienischen Renaissance beeinflusst. Meine Themen beschäftigen mich lange. Ich mache Zeichnungen, Collagen, habe große Storyboard-Bücher voller Skizzen, in denen ich meine Geschichten aufbaue. Teilweise dauert es bis zur Umsetzung ein, zwei Jahre. Ich nehme mir Zeit, bis ich die richtige Location gefunden habe, das richtige Model, das richtige Kleid.

Inwiefern unterstützt Sie Ihre Kamera bei dieser Arbeitsweise?

Ich arbeite ausschließlich analog, mit einer Plattenkamera, die auf einem Stativ steht und geladen werden muss. Man ist wenig beweglich und muss sich wie ein Maler genau überlegen, was man fotografieren will, wann man das Bild macht und an welchem Ort.

Welche Eigenschaften muss ein Ort haben, damit Sie ihn als Schauplatz für eine Ihrer Fotografien wählen?

Er muss eine Geschichte zu erzählen haben. In meiner Wahlheimat Paris gibt es diese Orte überall – ich muss sie nur entdecken und für mich interpretieren. Paris hat viel Patina, und ich finde es sehr



CATHEEN NAUNDORF



schön, wenn Orte, Landschaften, aber auch Menschen gelebt und ihre Spuren hinterlassen haben.

Sie haben lange Zeit als Reisefotografin gearbeitet. Heute bereisen Sie mit Ihrer Kamera die Welt der Haute Couture. Was fasziniert Sie daran?

Haute Couture ist eine traditionelle Handwerkskunst, insofern verwandt mit meinem Beruf, wie ich ihn verstehe. Dass sie ganz und gar meine Welt ist, erkannte ich, als ich 1997 im Stickereiateil von François Lesage fotografierte und erlebte, wie dieses Fächerkleid von Jean-Paul Gaultier entstand. Er sagte zu Lesage: „28 Fächer will ich auf dem Kleid haben!“, und überall lagen Bücher über Stickereien aus dem 18. Jahrhundert, die Medici, italienische Fächer, chinesische, französische Fächer, Barockfächer. Unglaublich, wie viel Recherche in dem Kleid steckt! Zeichnungen zu machen, Blaupausen, das hatte ich ja auch gelernt. Ich fühlte mich verstanden.

Fühlen sich die Designer, die Ihnen ihre kostbarsten Kleider zum Fotografieren anvertrauen, vielleicht auch von Ihnen verstanden?

Sie waren anfangs sehr überrascht von meiner Arbeitsweise. „Wann willst du shooten?“, haben sie gefragt. „Ich habe Zeit, einen Monat, zwei Monate, ein Jahr“, habe ich geantwortet. Da haben die alle durchgeatmet, und nach und nach hieß es: „Ah, Cathleen, das ist ja toll, wir können uns Zeit lassen!“ In diesen großen Modehäusern konnte man früher ja auch noch anders arbeiten, mit viel mehr Ruhe. Das hat sie sehr berührt, und daraus ist ein sehr fruchtbarer Austausch entstanden.

Sie haben ja nicht nur ein besonderes Verhältnis zu den Couture-Häusern, sondern auch zu Ihren Models.

Ich sehe sie als Persönlichkeiten, die in meinen Bildern weiterleben dürfen. Die meisten galten bei ihren Agenturen als zweite oder dritte Wahl. Ich wollte aber



Im Uhrzeigersinn:
„La libellule“ (Jean-Paul Gaultier, Haute Couture Winter 2008), „Johanna et Ameylah“ (Christian Lacroix, Winter 2004), „L'enfant terrible“ (Jean-Paul Gaultier, Sommer 2003), „La nuit blanche“ (Jean-Paul Gaultier, Winter 2001), „Secret Times – Grand Palais I“ (Chanel, Sommer 2010)

ganz bewusst verschiedene Frauentypen fotografieren, aus Brasilien, aus Japan. Ich bin in meinem Leben zu viel gereist, um diesen Fashion-Stereotypen hinterherzurrennen. Gerade bei Mädchen, über die man sagt: „Die ist zu groß, zu klein, zu dick, zu dünn, zu alt“, denke ich mir: „Wie bitte?! Ich nehme die!“

So individuell wie Ihre Models gestalten Sie auch die Sets, in denen Sie fotografieren. Hat es eine Bedeutung, dass dort immer wieder Vögel, Federn und Käfige zu sehen sind?

Ein Vogel hat für mich etwas Witziges, Freies, etwas Graziöses und absolut Freies. Vögel waren immer meine Lieblingstiere, als Kind waren sie meine besten Freunde. Ich konnte es nicht ertragen, einen eingesperrten Vogel zu sehen, und habe jeden Käfig aufgemacht. Deshalb werden Sie auf meinen Bildern auch nie einen Vogel im Käfig entdecken.

Wie haben Sie eigentlich Horst P. Horst als Mentor gewonnen?

Ich habe ihn einfach angerufen und gefragt, ob ich ihn mal treffen kann. Er hat gesagt: „Ja, komm einfach bei mir in New York vorbei.“ Das habe ich getan. Er hat mich gelehrt, mir vor jedem Bild die Frage zu stellen: Was will ich eigentlich zeigen? In der heutigen Zeit, wo jeder meint, er könne alles schnell irgend-

wie hinkriegen, ist diese Art von Konzentration und präziser Arbeit eine große Herausforderung. Das Ergebnis ist umso befriedigender: Qualität auf hohem handwerklichem Niveau. Wir haben bis zu seinem Tod 1999 zusammengearbeitet. Das war gleichzeitig das Ende einer Ära, er war ein Mensch aus dem 20. Jahrhundert.

Sie leben und arbeiten im 21. Jahrhundert, aber Ihre Bilder erscheinen wie aus anderen Zeiten.

Ich bin trotzdem ein moderner Mensch. Ich habe zum Beispiel ein Faible für moderne Architektur, für Oscar Niemeyer, Sir Norman Foster, Renzo Piano. Was ich am 21. Jahrhundert nicht verstehe, ist die Schnellebigkeit, die Massenhysterie und Massenproduktion, mit der wir all das zerstören, was wir im 20. Jahrhundert erreicht haben. Ich kann das nicht akzeptieren – insofern sind meine Bilder auch Nachrichten, mit denen ich sage: Ich sehe die Welt, die Mode, die Menschen auf eine andere, ruhige, respektvolle Art. Ihr könnt damit anfangen, was ihr wollt.

Die Haute-Couture-Fotografien von Cathleen Naundorf sind zurzeit in der Ausstellung „Haute Couture – The Polaroids of Cathleen Naundorf“ in der Münchner Galerie Bernheimer Fine Art Photography zu sehen (bis 4. August). Der gleichnamige Bildband ist im Prestel Verlag erschienen (49,95 Euro)

ZUR PERSON

Cathleen Naundorf wurde 1968 in Weissenfels/Saale geboren, genau wie ihr Mentor Horst P. Horst. In München studierte sie Grafik, Malerei und Fotografie. Sie bereiste als Dokumentarfotografin die Welt, bevor sie Ende der 90er Jahre in Paris die Mode für sich entdeckte. Sieben Jahre arbeitete sie an ihrem Fotoband „Haute Couture – The Polaroids of Cathleen Naundorf“.

KOLUMNE

Aufwachen, Sommer! Die Ferien sind da!

Und damit die Frage: Wie viel Unvernunft ist noch erlaubt?



INGA GRIESE

lich auch schon mal im Pub vergessen. Und ich vor vielen Jahren unseren Jüngsten im Auto (auf der Auffahrt vorm Haus, immerhin). Da hinein hatte ich ihn nach einem kleinen Wutanfall mal

wieder verfrachtet, weil hinterm Lenkrad sitzen und Brummbrumm sagen, eine Zeitlang das beste Beruhigungsmittel überhaupt war. So beruhigend, dass ich mich eben erst Stunden später fragte, wo der Kleine eigentlich steckt ...

Bei Butter Lindner in Berlin sagte der Chefverkäufer gestern: „Wenn Sie Sanssouci-Brot wollen, kommen Sie früh. Es sind Ferien, da bestelle ich nur eines.“ Oh? Es sind also tatsächlich schon wieder Sommerferien. Das ist ein mindestens so schönes Wort wie „Sommermärchen“, aber wenn man dem Schalltag erst einmal entkommen ist, verliert es leider etwas an Magie. Das aufgeregte Kribbeln, die Vorfreude auf SECHS Wochen Freiheit, lassen sich nur noch aus der Erinnerung abrufen. In diesem Reservoir aber finden sich auch Worte wie Sun-Gelee oder Tiroler Nussöl, Bratfett also, mit dem man früher zwecks Turbo-bräune großzügig einbalsamiert wurde. Das ist heutzutage natürlich völlig un-

denkbar, wir wissen darum, dass UV-A-Strahlen die Haut zu schnell und schrumpelig altern lassen, und das UV-B-Strahlen die Haut verbrennen. Wir wissen mehr über Ozonlöcher als über unsere Nachbarn, und wir haben es mit der Freude am Risiko ohnehin nicht so. Und liest man Beipackzettel oder kluge Beiträge von Sonnenschutzexperten, tröstet einen eigentlich nur noch der aktuelle Wetterbericht. Wobei wir längst auch wissen, das selbst Sonne hinter geschlossener Wolkendecke ätzende Strahlen durch die kalte Luft schicken kann. Das neueste „Böse“, auf das die Kosmetikindustrie reagiert, sind jetzt die Infrarotstrahlen.

Doch wir sind eben doch nicht alle rothaarig und weißhäutig. Und brauchen vielleicht auch mal Ferien von der Vernunft. Sind in je-

dem Fall hautmäßig Individualisten, auch wenn wir Pauschalurlaub gebucht haben. Für all jene könnte Mutisun interessant sein. Der Name des Sonnenpflegesystems aus München soll nicht Mütterlichkeit assoziieren, sondern ist angelehnt an einen afrikanischen Begriff, der für traditionelle Heilmittelmischungen mit Zauberkräften steht. In diesem Fall wird die Heilmischung quasi per Mausklick zusammengestellt. Dazu füllt man auf Mutisun.com einen Fragenkatalog (am besten ehrlich) aus und bekommt dann ein Produkt empfohlen, samt detaillierter Inhaltsliste. In Huxleys schöner neuer Konsumwelt kann man das auch gleich online bestellen. Wenn das mit dem Ferienwetter nur grad so einfach wäre ...



Auch Sonnenpflege gibt es als Maßanfertigung

LEUTE



MAILAND
Jil Sander macht wieder Jil Sander

Am heutigen Samstag um 10 Uhr ist es soweit: Jil Sander kehrt auf die Modebühne zurück. Acht Jahre nach der Trennung von ihrem Label hatte die Hamburgerin im Februar wieder dessen kreative Leitung übernommen. In Mailand präsentiert sie nun ihre ersten Entwürfe: Die Männerkollektion für Frühjahr und Sommer 2013. Die Show findet im Rahmen der vom 23. bis 26. Juni laufenden „Milano Moda Uomo“ statt. Mit noch größerer Spannung wird allerdings ihre Frauen-Kollektion erwartet, die Schauen stehen aber erst im September an. Doch da hat quasi ihr Vorgänger Raf Simons die Nase vorn, denn der Belgier ist nun bei Dior und dort beginnen die neuen Designer stets mit der Königsklasse, der Haute Couture in Paris. In diesem Jahr am 2. Juli.

BERLIN
Til und Dana Schweiger lassen sich nicht scheiden

Til und Dana Schweiger denken auch fast sieben Jahre nach ihrer Trennung noch nicht an Scheidung. „Nur mein Steuerberater sagt immer: Jetzt lass dich endlich scheiden! Aber solange ich nicht neu heiraten will ...“, sagte der 48-jährige Til Schweiger der „Bild“-Zeitung. Auch Dana ist es nicht wichtig, formell geschieden zu werden. „Ich liebe mein Leben, Til lebt seines. Was uns verbindet, sind die gemeinsamen Kinder“, sagte die 44-Jährige. Til und Dana Schweiger trennten sich 2005 nach zehn Jahren Ehe. Sie haben vier gemeinsame Kinder.

SCHOTTLAND
Graue Haare mit 24: Sängerin Amy MacDonald

Die schottische Sängerin Amy MacDonald (24) hat bereits mit dem Alterwerden zu kämpfen. „Jetzt schon muss ich dauernd meine Haare färben, die werden viel zu schnell grau. Das ist wirklich übel“, sagte die Sängerin der „Main-Post“. Das liege wohl in den



Genen: „Mein Vater war mit 25 schon komplett grau.“ MacDonald wurde in Deutschland mit dem Lied „This Is The Life“ bekannt. Die Popsängerin schreibt ihre Lieder selbst und hat gerade ein neues Album („Life In A Beautiful Light“) herausgebracht.

SIEGEN
Jethro Tull will Konzerte in deutschen Kirchen geben

Ian Anderson (64), schottischer Sänger, Komponist und Frontmann der Band Jethro Tull, möchte gerne pro Jahr ein, zwei Weihnachtskonzerte in deutschen Kirchen geben. Er führe solche Benefizkonzerte seit Jahren in England und auch in Italien durch, sagte der Flötist im nordrhein-westfälischen Siegen. Jetzt seien auch Kirchenkonzerte in Tschechien und der Schweiz geplant. „Ich würde das gern öfter in Deutschland machen.“ Anderson will dafür kein Geld nehmen. Sein Ziel sei es, Menschen auf die „wunderbaren architektonischen Schätze aufmerksam zu machen, die wir im Rahmen der christlichen Kultur haben“.

USA
Gwyneth Paltrow und Chris Martin kaufen Villa in L.A.

Schauspieler Gwyneth Paltrow und ihr Ehemann Chris Martin haben sich eine Luxusvilla in Los Angeles gekauft. Die US-Amerikanerin und der Frontmann der Band Coldplay zahlten für das Haus ungefähr den geforderten Kaufpreis von 10,5 Millionen Dollar (rund 8,3 Millionen Euro), wie das Promiportal „TMZ“ berichtet. Die Villa hat sechs Schlafzimmer, acht Badezimmer und sogar einen Pferdestall. Gebaut wurde das Haus 2011 vom Architekten Windsor Smith und sollte ursprünglich für fast zwölf Millionen Dollar verkauft werden.